Zeitschrift: Unsere Kunstdenkmäler : Mitteilungsblatt für die Mitglieder der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte = Nos monuments d'art et d'histoire : bulletin destiné aux membres de la Société d'Histoire de l'Art en Suisse = I nostri monumenti storici : bollettino per i membri della Società di Storia dell'Arte in Svizzera

Herausgeber: Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte

Band: 38 (1987)

Heft: 1

Artikel: Denkmalpflege, grenzüberschreitend

Autor: Schmid, Alfred A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-393704

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

l'ensemble des personnes qui, dans notre pays, sont concernées par la conservation de notre patrimoine architectural et historique. Cette initiative devrait pouvoir aussi contribuer à resserrer les liens qui unissent les différentes parties de notre Confédération en favorisant une meilleure connaissance réciproque.

Notes

[1] Le sigle allemand est VSD (Vereinigung der Schweizer Denkmalpfleger). L'association a son siège à Olten.

[2] Actuellement, le comité comprend les conservateurs cantonaux de Bâle-Ville (A. WYSS), Thurgovie (J. GANZ), Grisons (H. RUTISHAUSER) et Genève (P. BAERTSCHI); ce dernier est l'actuel président.

[3] Les conservateurs de monuments historiques sont, dans notre pays, des personnes qui possèdent une formation d'architecte, et qui sont spécialisées, ou encore des historiens d'art particulièrement versés dans le domaine de l'inventaire du patrimoine architectural.

Sources des illustrations

1: Service des monuments et des sites, Genève. – 2: Pierre Baertschi, Genève.

Adresse de l'auteur

Pierre Baertschi, architecte SIA, président de l'Association des conservateurs suisses des monuments historiques, 58, rue Ancienne, 1227 Carouge

ALFRED A. SCHMID

Denkmalpflege, grenzüberschreitend

Die neuzeitliche Denkmalpflege, die im Lauf des 19. Jahrhunderts als Kind des modernen Nationalstaats entstand, blieb lange national ausgerichtet. In allen Ländern hatte sie in erster Linie das eigene bauliche Erbe, die Zeugen der nationalen Kultur und Geschichte also, zu schützen und zu erhalten. Spätestens nach der Katastrophe des Zweiten Weltkriegs aber entstand ein Bewusstsein der gemeinsamen Verantwortung für die europäischen Kulturgüter und für die Interdependenz der Staaten Europas. Die Probleme waren mehr oder weniger überall dieselben, und schon aufgrund der wissenschaftlichen und technischen Ökonomie konnte sie kein Land mehr isoliert angehen, ohne das Gespräch mit den Nachbarn zu suchen. Die Denkmalpflege war grenzüberschreitend geworden. Aus dem Beitrag Fritz Laubers wird deutlich, dass zunächst persönliche Verbindungen zum Erfahrungsaustausch führten. Schweizer Experten – sie stammen meines Wissens ausschliesslich aus dem Kreis der EKD – wurden offiziell oder offiziös in unsere Nachbarländer geholt, wobei die Bundesrepublik im Vordergrund steht. Es wäre aber auch auf Beratungen in Österreich, Luxemburg und Italien hinzuweisen; sie laufen meist ausserhalb der «amtlichen» Kanäle, und der Rat schweizerischer Denkmalpfleger und Konsulenten wird in diesem Rahmen offensichtlich geschätzt.

Wir leben heute in einer verwalteten Welt, die sich auf vielen Gebieten internationale, ja weltweite Organisationen und Gesprächsforen geschaffen hat. Die Schweiz gehört heute zwei supranationalen

Organisationen an, der UNESCO und dem Europarat. Daneben hat sie sich seit Anbeginn aktiv an der Schaffung einer weltweiten Dachorganisation auf dem Gebiet der Denkmalpflege beteiligt, deren Gründung von der UNESCO gewünscht worden war. Die Grundlagen hierzu wurden 1964 an einer Konferenz in Venedig geschaffen, die formelle Gründung erfolgte ein Jahr später in Warschau. Über diese Dachorganisation, die unter dem Kürzel ICOMOS inzwischen weltbekannt geworden ist, findet der Leser hier nähere Angaben im Beitrag von Claude Jaccottet. Sie wurde und blieb bis heute das offizielle Konsultativorgan der UNESCO für Fragen des Denkmalschutzes und der Denkmalpflege. Die Schweiz, deren offizieller Vertreter seit 1964 bei allen vorbereitenden Arbeiten beteiligt war und 1965 ins Exekutivkomitee gewählt wurde, dem er bis 1978 angehörte, war so nicht nur an der Redaktion der Statuten und an deren Revision, sondern auch an der Überprüfung der Charta von Venedig, an der Diskussion über deren eventuelle Ergänzung wo nicht sogar Ersetzung durch einen neuen Text massgebend beteiligt. Der Schreibende ist stolz darauf, die von gewissen Landesgruppen gewünschte Ersetzung der Charta verhindert und statt dessen die überwältigende Mehrheit der Generalversammlung in Moskau für einen begleitenden Kommentar und für die Ausarbeitung einer weltweit gültigen Charta über städtebauliche Ensembles gewonnen zu haben. Die Gründe, weshalb die von einer kleinen Arbeitsgruppe redigierten Texte nach einer ersten, positiv verlaufenen Konsultation der Landesgruppen schliesslich scheiterten, sind hier nicht zu erörtern. Anstelle einer knappen Charta, die zugleich für ein Dorf im tropischen Regenwald, eine Siedlung in den Anden, eine nordamerikanische Stadt mit Kern aus dem 19. Jahrhundert und für eine wohlerhaltene europäische Kleinstadt gelten sollte, hat man sich nun, an einem im Herbst 1986 in Toledo durchgeführten Colloquium, für eine Charta über die historischen Städte entschieden, die 1987 der ICOMOS-Generalversammlung in Washington unterbreitet werden soll.

Die UNESCO selbst hat auf dem Gebiet der Denkmalpflege wiederholt legiferiert. Es sei hier – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – zunächst an die Haager Konvention von 1954 über den Schutz der Kulturgüter bei bewaffneten Konflikten erinnert, an deren Ausarbeitung der damalige Sekretär des EDI, Georges Droz, aktiv beteiligt war. Sie wurde von den eidgenössischen Räten 1962 ratifiziert. Eine Konvention über den Schutz des Weltkulturgutes, und zwar sowohl baulichen Erbes als auch bedeutender Landschaften, wurde von der Generalkonferenz der UNESCO 1972 verabschiedet. Bei ihrer Ausarbeitung brach in der hierzu bestellten Expertengruppe mit aller Schärfe der Konflikt nicht zwischen Ost und West, sondern zwischen Nord und Süd aus. Der Leser findet Näheres über diese Konvention und namentlich über die damals eröffnete Liste des Weltkulturgutes, in der bis jetzt drei Schweizer Objekte figurieren, im Beitrag von Ernest Martin, der die Schweiz mit Auszeichnung im zuständigen Komitee vertrat. 1976 tagte in Warschau über mehrere Wochen eine Konferenz zur Ausarbeitung einer Empfehlung hinsichtlich der Erhaltung historischer traditioneller baulicher Ensembles, deren Text

noch im gleichen Jahr von der Generalkonferenz in Nairobi gutgeheissen wurde.

Die aktivste Rolle spielte unser Land jedoch im Europarat, der ältesten supranationalen politischen Organisation Europas und der einzigen, der wir angehören. Die Schweiz trat dem Europarat 1963 bei; die Tätigkeit des Europarats auf dem Gebiet der Denkmalpflege begann im selben Jahr, als der österreichische Abgeordnete Ludwig Weiss in der Parlamentarischen Versammlung in Strassburg auf die dem baulichen Erbe Europas drohenden Gefahren hinwies und internationale Massnahmen zu deren Bekämpfung forderte. Einerseits waren damals die Wunden des Zweiten Weltkriegs noch keineswegs vernarbt, und in den am Krieg beteiligten Ländern gingen bedeutende Bauten auch infolge der sozialen und wirtschaftlichen Umschichtung der Bevölkerung sowie der Depossedierung der ursprünglichen Eigentümer zugrunde. Anderseits brachte die Hochkonjunktur im Bauwesen für das bauliche Erbe vor allem in den historischen Stadtkernen tödliche Gefahren. In fünf sogenannten Konfrontationen in Barcelona und Palma de Mallorca (1965), Wien (1965), Bath (1966), Den Haag (1967) und Avignon (1968) wurden grundsätzliche Texte erarbeitet, aus denen die Philosophie des Europarates auf diesem Gebiete deutlich wird: Notwendigkeit einer systematischen Bestandesaufnahme, Möglichkeiten der Revitalisierung von Denkmälern, die ihrer ursprünglichen Zweckbestimmung entfremdet worden waren, technische Probleme der Denkmalpflege bei der Revitalisierung historischer Bauten und die gebieterisch geforderte Zusammenarbeit von Denkmalpflege und Raumplanung. Die letzte Tagung brachte die Verabschiedung praktischer Richtlinien für die Anwendung der bisher erarbeiteten Grundsätze und zugleich einen entscheidenden politischen Durchbruch. Während sich bisher nur vereinzelte osteuropäische Staaten wie Finnland und Jugoslawien mit Beobachterstatus an den Arbeiten beteiligt hatten, stellten sich nun die meisten Staaten des Ostblocks in Avignon ein, voran die Sowjetunion. Es war das Jahr des Prager Frühlings, und de Gaulles Ruf nach einem Europa vom Atlantik bis zum Ural hallte noch nach. Leider war das Interesse der osteuropäischen Staaten nicht von Dauer. Die politische Verhärtung war von einer Verschärfung auch im kulturellen Bereich gefolgt, aber allen Teilnehmern der Konfrontation von Avignon steht der hoffnungsvolle Anfang zu einem Gespräch über alle politischen, weltanschaulichen und sozialen Schranken hinweg in leuchtender Erinnerung.

Eine Konferenz der für die Denkmalpflege verantwortlichen Minister richtete 1969 in Bruxelles eine Reihe von Empfehlungen an das Ministerkomitee in Strassburg. Das Ministerkomitee berief in Verfolgung dieser Politik ein intergouvernementales Fachkomitee, das Comité des Monuments et Sites, dem eine Reihe festumrissener Aufgaben übertragen wurden. Dazu gehörten neben der Organisation und Durchführung eines Jahres für Denkmalpflege und Heimatschutz im Jahre 1975 unter anderem die Ausarbeitung einer Charta, das heisst einer Grundsatzerklärung, wie sie ähnlich bereits zum Beispiel für das Wasser erlassen worden war, eine vergleichende Studie über

den Stand der Gesetzgebung für Denkmalpflege in den einzelnen Ländern, die Beratung der Mitgliedstaaten und der lokalen Behörden bei der Inventarisation wie auch in technischen und methodischen Fragen und schliesslich die Förderung eines breiten Informationsaustauschs. Man kann heute im Rückblick sagen, dass alle diese Ziele erreicht wurden. Die Charta in Form eines knapp gefassten Dekalogs wurde rechtzeitig verabschiedet, vom Ministerkomitee angenommen und der Amsterdamer Schlusskonferenz, Höhepunkt des Europajahrs, zugeleitet. Das Jahr für Denkmalpflege und Heimatschutz suchte einerseits breite Schichten der Bevölkerung, über die engeren Fachkreise hinaus, für die Aufgaben der Denkmalpflege zu sensibilisieren. Anderseits sollten über sogenannte Réalisations exemplaires, Pilotprojekte der Restaurierung, in den einzelnen Ländern beispielhaft die Probleme und die Möglichkeiten zu deren Lösung demonstriert werden.

«Eine Zukunft für unsere Vergangenheit!» Es ist hier nicht der Ort, die schweizerischen, geschweige denn die europäischen Anstrengungen im Lauf des Jahres für Denkmalpflege und Heimatschutz auch nur zu resümieren. Eine ausführliche Berichterstattung darüber erfolgte im ersten Heft des Jahrgangs 27 · 1976 dieser Zeitschrift. Die Schweiz hat, nur dies sei hier in Erinnerung gerufen, vier Pilotprojekte nach Strassburg gemeldet, darunter – als einziges Land – zwei alpine Bauerndörfer: Murten, Martigny, Ardez und Corippo. Das Wagnis, das damit unternommen wurde, war allen Beteiligten bewusst, und wir müssen uns heute eingestehen, dass nicht alle unsere hochgesteckten Ziele erreicht wurden. Neben den nationalen Musterbeispielen haben praktisch alle Kantone auf ein Kreisschreiben des Bundesrates hin auch kantonale Pilotprojekte angemeldet, die wie die nationalen vom Bund besonders hoch subventioniert wurden.

Bei der Organisation des Europajahrs und insbesondere bei der Definition des Begriffs der «Conservation intégrée», der erhaltenden Erneuerung, der seither rund um die Erde anerkannt wurde, im CMS fanden sich weitgehend dieselben Fachleute, die entscheidend schon bei der Gründung von ICOMOS mitgewirkt hatten; stellvertretend für alle übrigen sei hier nur der unvergessene erste Präsident von ICOMOS, der Italiener Professor Piero Gazzola erwähnt. Das CMS wurde 1976 aufgelöst, und bei der administrativen Reorganisation des Europarates, an welcher der damalige Schweizer Ministerdelegierte Botschafter Alfred Wacker massgebend beteiligt war, wurden die ehemaligen Fachkomitees auf ein gutes Dutzend Direktionskomitees reduziert und die Denkmalpflege mit Stadt- und Raumplanung zusammengefasst. Das war leider eine Mésalliance, die nach einigen Jahren wieder gelöst wurde. Heute sind Denkmalpflege und Stadtplanung im Comité Directeur des Politiques urbaines et du Patrimoine architectural (CDUP) vereinigt.

Es darf hier abschliessend festgehalten werden, dass die denkmalpflegerische Welt nirgends, auch in der Schweiz nicht, mehr dieselbe ist wie vor 1975. Breiten Bevölkerungsschichten sind die Augen aufgegangen, die Denkmalpflege begegnet wachsender Sympathie, und

sie kann ihre Aufgaben so weit besser erfüllen als zuvor, als sie zu Unrecht vielfach als elitär und rein retrospektiv angesehen wurde. Anderseits sind auch die Aufgaben, in der Schweiz und europaweit, gewachsen. Der zuständige Leitende Ausschuss des Europarats beschäftigt sich heute unter anderem mit der Rettung des ländlichen baulichen Erbes, mit der Erhaltung und Förderung eines anspruchsvollen Handwerks, das da und dort vom Verschwinden bedroht ist, mit dem Problem von Kosten und Nutzen bei der Sanierung und Revitalisierung historischer Siedlungen, mit der technischen Hilfe an historische Städte in Ländern, die eine neutrale, objektive Begutachtung ihrer Situation wünschen, und ähnlichen Aufgaben. Er wird dabei teilweise aus eigener Initiative aktiv, zum Teil werden ihm die Probleme von der Parlamentarischen Versammlung oder vom Ministerkomitee auf den Tisch gelegt. Aus zwanzigjähriger Erfahrung lässt sich sagen, dass der bisher beschrittene Weg positiv bewertet werden darf. Die zweite Konferenz der für den Denkmalschutz verantwortlichen Minister der Mitgliedstaaten des Europarats in Granada (1985) hat neue Ziele gesteckt, die im Lauf der kommenden Jahre anvisiert und nach Möglichkeit erreicht werden müssen. Sie sind in einer Konvention zusammengefasst, die zur Zeit in unserem Land auf politischer Ebene diskutiert wird. Die internationale Zusammenarbeit im Kampf gegen die Luftverschmutzung und gegen den daraus resultierenden materiellen Zerfall unserer Baudenkmäler geniesst darin höchste Priorität; es sei in diesem Zusammenhang auf den Aufsatz von Andreas Arnold in diesem Heft verwiesen. Auch hier wird die Schweiz ihren Beitrag leisten können.

Adresse des Autors Prof. Dr. Alfred A. Schmid, Präsident der EKD, bd de Pérolles 59, 1700 Fribourg

CLAUDE JACCOTTET

Le Conseil International des Monuments et des Sites: ICOMOS

Le Conseil International des Monuments et des Sites, ICOMOS – d'après l'appellation anglaise: International Council on Monuments and Sites – est une organisation non-gouvernementale (ONG) fondée sous l'égide de l'UNESCO et destinée à promouvoir au niveau international la conservation, la protection, l'utilisation et la mise en valeur des monuments, ensembles et sites.

Aboutissement des efforts accomplis dès la fin du 18e siècle pour la sauvegarde du patrimoine architectural, mais sur un plan national seulement, la constitution de l'ICOMOS est passée par des étapes qu'il est intéressant de rappeler.